

Horst Knöpfel: **nichts endgültig auf diesem planeten**, Hohenloher Druck- und Verlags-haus Gerabronn 1988, 88 Seiten, DM 14,80.

Der Autor, 1920 in Neumühle/Greiz in Thüringen geboren und seit über dreißig Jahren in Nürnberg lebend, legt hier seinen dritten Gedichtband vor. 1985 erschien als erster Band "Der unser Leben verändert. Geistliche Gedichte". Die Nürnberger Nachrichten apostrophierten Horst Knöpfel damals als "engagierten Christen, der sich die Zunge an der Suppe der Pharisäer verbrannt hat" – sehr treffend und auch gültig für den 1986 folgenden Band mit dem beziehungsreichen Titel "Unverletzt ist nur noch der Himmel". Auch in diesem Band setzt sich der Autor mit den Möglichkeiten des Christ-Seins in unserer bedrohten und bedrohlichen Welt auseinander. Nun zwei Jahre später der dritte Band: klare, versonnene Verse, sorgsam gewählte Worte, Metaphern voller Hinter-Sinn, ureigenste Gedanken des kritischen Christen Horst Knöpfel, der zum "Nach- und Umdenken" auffordert "in einer Zeit immer massiverer Manipulationen und zunehmender Vergötzung des Menschen", wie die vierte Umschlagseite des schmucken, in Efallin Ganzleinen gebundenen Bandes mitteilt. Schon die Unterteilungen der Texte in Gruppen mit Überschriften wie "befund", "spiegelbilder", "ägyptische knechtschaft", "geschichtsunterricht" und "grenzübergänge" zeigen an, welchen Weg diese Texte gehen. Sie lassen auch die immense Spannweite der Auseinandersetzung erkennen, die hier geführt wird, denn es werden auch "heiße Eisen" angefaßt: schließlich werden u. a. auch "rest-

risiko", "aids", "holocaust" und "hausbesetzer" thematisiert – Texte von vergrübelter Linearität und einem hohen Stand von Aktualität. Die Klarheit und Geradlinigkeit der Texte, die sich in der gedanklichen Fassung und der sprachlichen Ausformung offenbart, sollte allerdings auch einer solchen in der Textgestaltung und -anordnung entsprechen. Aber die hier eingesetzten "Hilfsmittel" wie Kleinschreibung, häufiger und wenig motivierter Zeilensprung (sehr, sehr oft mitten durch ein zusammengesetztes Wort hindurch, ohne neuen Bezug und neue Beziehbarkeit freizusetzen), rechtsbündige Anordnung der Zeilen bzw. der Wechsel von Rechts- und Links-bündigkeit mitten in einem Text komplizieren nur unnötig und führen den Leser eher vom Text weg als daß sie – wie wohl beabsichtigt – ihn zum Verweilen beim Text einzuladen. Die makellosen Texte Horst Knöpfels brauchen sich nicht dieser Tricks zu bedienen, um zu beeindrucken, zu fesseln und zu überzeugen. - ta

#### Berichtigung

In der Rezension **Alt-Gunzenhausen, Heft 44/1988** (siehe FRANKENLAND 7/1988 Seite 317) sind zwei Unrichtigkeiten enthalten. Die von Herrn Wilfried Jung veröffentlichte Arbeit *Die Juden in Altenmühl* befaßt sich nicht nur mit der sog. "Reichskristallnacht", sondern mit der gesamten Geschichte der Judengemeinde in Altenmühl ab Ende des 16. Jahrhunderts bis 1938. Ferner ist das erwähnte Gedicht nicht jiddisch, sondern "eher in unterfränkischer Mundart".

*Gib, was du geben willst, eh man darum dich bat;  
Es ist nur halb geschenkt, was man erbeten hat.*

Friedrich Rückert (1788 – 1866)

Harald Bachmann

## Zum 100. Todestag von Friedrich Hofmann (1813 – 1888)

*Coburger Mundartdichter und Redakteur der "Gartenlaube"*

Im Rahmen der reichen literarischen Tradition des 19. Jahrhunderts in Coburg mit *Moritz August von Thümmel* (1738 – 1817), begraben in Neuses, *Jean Paul* (1763 – 1825), der von 1802 bis 1804 in der Gymnasiums-gasse und auf dem Adamiberg lebte und an seinen Romanen schrieb, *Gustav von Heeringen* (1800 – 1851), der zeitweilig in der Vorstadt vor dem Judentor lebte, mit dem bekannten Germanisten *Dr. Georg Karl Frommann* (1814 – 1887), der bis zu seiner Berufung an das Germanische National-museum Nürnberg im Jahre 1853 in Coburg wirkte, und *Friedrich Rückert* (1788 – 1866), der von 1820 – 1826 in der heutigen Rückert-straße gegenüber dem Schloß Ehrenburg und seit 1838 in Neuses lebte, muß gerade im Rückertjahr 1988 eines weiteren großen Coburger Literaten gedacht werden, des Volksschriftstellers, Mundartdichters und Redakteurs der damals wohl bekanntesten Zeitschrift "Die Gartenlaube" *Friedrich Hofman*. An seinem Geburtshaus Leopold-straße 28 erinnert eine Gedenktafel mit folgender Inschrift an diesen großen Sohn und Ehrenbürger Coburgs:

*Dem Gedächtnis des Volksfreundes  
und Volksdichters*

*Dr. Friedrich Hofmann, geb. in diesem  
Hause am 18. April 1813,  
gestorben zu Ilmau am 14. August 1888,  
in dankbarer Verehrung gewidmet 1913.*

### *Jugendjahre in Coburg (1813 – 1834)*

Friedrich Hofmann wuchs in der Vorstadt "Stetsambach" in ärmlichen Verhältnissen auf. Der Vater stand zwar als Hofmusikus in herzoglichen Diensten, war aber keinesfalls hochdotiert, die Mutter, als fünfzehn-jähriges Mädchen im Haushalt von Jean Paul tätig, trug zum Unterhalt der Familie mit Nähen bei. Doch hat sich Hofmann später stets gerne an seine schöne Jugendzeit unterhalb der Veste erinnert: *... Ich bin an mein Schicksal gewöhnt, ich bin von Kindesbeinen an ein armer Teufel gewesen, ja, ich preise es noch als Glück, daß der arme barfußige Junge aus der armseeligsten Vorstadt Coburgs, es so weit gebracht hat."*